

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 9 (1996)
Heft: 6-7

Rubrik: Jan und die Detektive

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

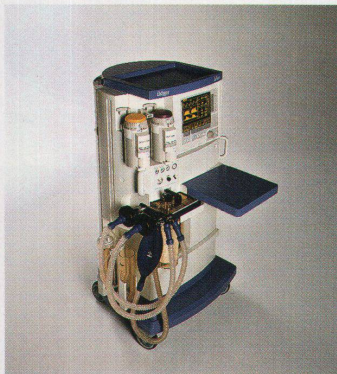
le vom Regal in den Raum stellen und von allen Seiten betrachten und ausprobieren.

Preis und Ehre

Anästhesiegerät

Francesco Milani, Giubiasco, arbeitet seit Jahren als Industrie-Designer für die Medizinalgeräte-Firma Dräger (HP 5/91). Nun ist der Anästhesie-Arbeitsplatz Julian, den er zusammen mit Carola Bartsch realisiert hat, in die Liste «best of the best 1996» des Design Zentrums Nordrhein-Westfalen in Essen aufgenommen worden.

«Best of the best»; der Anästhesie-Arbeitsplatz, entworfen von Milani und Bartsch



Garten

Die Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur hat die Uferanlage bei Pfäffikon am Zürichsee ausgezeichnet. Gelobt wird der Architekt Walter Vetsch, gelobt wird der Bauherr, die Gemeinde Freienbach, die die grosszügige Anlage ermöglicht hat.

Das leuchtende Rot

Aus dem weiss-grau-cremigen Einerlei im Bündner Dorf Malans leuchtet seit kurzem ein behäbiges Haus in schönstem, warmem Rot. Ursula und Fortunat Anhorn, die Besitzer, bestellten als Maler den Churer Restaurator Tonino Schneider. Er hat die rei-



Leuchtendes Rot im Oberdorf von Malans. Endlich wieder einmal eine richtige Farbe

nen Erdfarben englischrot mit wenig Siena auf Kaseinbasis gebunden und auf die mit reinem Sumpfkalk grundierte Fassade lasierend aufgetragen. Keine dicke Farbhaut, sondern eine alte Technik, die den Bau atmen lässt. Endlich einmal eine richtige Farbe.

Double Income Project

Ruth Grüninger, Modedesignerin, und Gründerin des Unternehmens «Pink Flamingo», hat seit 1994 ihr eigenes Label «Ruth Grüninger Zürich» und berät zudem andere Modeunternehmen. Jetzt hat sie sich zusammen mit dem Laden El Tumi Tucano an einem Projekt beteiligt, das sich um soziale Besserstellung von Arbeiterinnen in Entwicklungsländern bemüht. Herausgekommen ist eine Sommerkollektion aus Seide, die von Näherinnen in Bangladesh hergestellt und

Langes, ärmelloses Kleid in Schwarz aus reiner, handgewobener Seide mit seitlichem Schlitz von Ruth Grüninger für Tumi/DIP



Landsgemeindeplatz Glarus

In der Nacht vom 10. auf den 11. Mai 1861 brannte fast ganz Glarus ab. Das Feuer brach am Landsgemeindeplatz aus und liess sich vom Föhn nach Norden tragen. Nur die Dorfteile südwestlich des Landsgemeindeplatzes überstanden die Katastrophe. Der Platz selber mit den umliegenden Häusern blieb erhalten, weil der Zirkus Knie – gerade auf Etappenhalt in Glarus – mit seiner Betriebsfeuerwehr löschen half.

Die Glarner haben ihren Hauptort nach dem Brand wieder aufgebaut, grösser und schöner als er vorher war. Wer heute auf der Hauptstrasse flanieret, glaubt, er sei auf einem Boulevard. Ein rechtwinkliges Strassenraster mit breiten Achsen und grosszügigen Gebäuden machen aus dem Dorf eine Stadt. Aber genau das wollen die Glarner nicht, oder nicht mehr. Sie wollen ein herziges Glarus, ein nettes, so wie sich brave Schweizer ein anständiges Dörflein vorstellen. Und dazu gehört Grün.

Das gebaute Glarus sträubt sich allerdings, ist nicht so leicht zu begrünen. Denn Glarus ist nach dem Brand als klassizistische Stadt neu gebaut worden, und klassizistische Stadt heisst: steinerne Stadt – im Fall von Glarus steinernes Dorf. Platz für Grünzeug haben die Wiederaufbauer wenig vorgesehen. Denn wer den Blick etwas über die eigene Nasenspitze hebt, sieht rund um Glarus Bergwelt. Trotzdem, die heutigen Glarner füllen Eternitkistchen mit Erde und Blümlein und streuen sie ins Dorf: vor das Rathaus, an den Bahnhof, vor die Läden. Reversibel, denkt sich der Besucher, halb so schlimm, die Eternitkisten können jederzeit wieder entfernt werden.

Doch auf dem Landsgemeindeplatz machen Glarner und Glarnerinnen ernst. Bisher war der Landsgemeindeplatz eine leere Fläche, ein Kiesplatz, sonst nichts. Der Platz war das, was die Zürcher aus ihrer Bahnhofhalle machen wollen und nicht können: grosszügig. Was die Zürcher noch nicht haben, haben die Glarner nicht mehr. Der Platzrand ist gepflastert mit zwei unterschiedlichen Steinarten und -grössen. Um den Platz herum stehen Bäumchen, und die werden des Nachts beleuchtet von gusseisernen Strassenlaternen – Design «Strassenleuchte Paris», nur ohne Gas und im Stil danebengegriffen. Die neue Platzmöblierung gibt vor, was der Landsgemeindeplatz nicht ist: ein Dorfplatz aus der Zürcher Agglomeration, mit gekünsteltem, südlichem Ambiente. Fehlt noch das Einkaufszentrum mit Pizzeria und Kirchengemeindsaal. Und die Möblierung kaschiert, was der Platz ist: Landsgemeindeplatz, Viehmarkt, Veranstaltungsort und Parkfeld – der wichtigste Platz im Kanton Glarus.

Sicher, Glarus ist weder Venedig noch Paris, noch Barcelona. Einen leeren Platz nur zum Repräsentieren verlangt niemand. Doch Glarus ist auch nicht ein Dorf im Emmental, sondern hat einen internationalen Grundriss. Glarus ist so gebaut, wie die europäischen Städte im 19. Jahrhundert erweitert wurden. Diese Auszeichnung unbedacht zu verpflanzen, ist leichtfertig. Ein sparsamerer Umgang mit Blumenkisten, Pflastersteinen und Gusseisenlaternen würde dem Dorfbild gut anstehen.

Und vielleicht doch ein bisschen Venedig, Paris und Barcelona? Ein leerer, d. h. autofreier Platz zwischen den Veranstaltungen würde zum Dorf passen. Dank der grosszügigen Planung aus dem letzten Jahrhundert steht sonst genug Parkraum zur Verfügung. Die Republik Glarus könnte sich einen freien Raum als geistiges Zentrum leisten.